

DAS BALTIKUM UND DAS PROBLEM DER ZUSAMMENARBEIT SEINER VÖLKER

Das Baltikum, oder der Baltische Raum, ist im Wechsellauf der Geschichte ständig ein Schaupielplatz bahnbrechender Ereignisse gewesen. Durch seine geographische Lage hat es bis heute im Blickpunkt der Großmächte gestanden, die es aus unmittelbarer Nachbarschaft mit Habichtaugen beäugeln. Zu Beginn des 18. Jhts gelang es dem Russischen Kaiserreich durch seine Kriegsmacht, das Baltikum ungeteilt zu erobern und seinem Imperium einzuverleiben. Bald darauf hatte die Außenwelt das Baltikum als selbständigen geographischen und ethnographischen Begriff vergessen, zumal es im russischen Riesenreich in ein verhältnismäßig unbeachtliches Grenzgebiet zusammenschrumpfte.

Nach dem ersten Weltkrieg stand indessen das Baltikum erheut im Brennpunkt der nach ihm hinschauenden Großen Welt. Die Geburt der selbständigen Baltischen Staaten - Estland, Lettland und Litauen - brachte hier die große geschichtliche Wende. Weniger das einheitliche Baltikum als gerade die neuen Baltischen Staaten mit ihrer Majoritätsbevölkerung - der Esten, Letten und Litauer - betraten wieder die Schaubühne des Zeitgeschehens. Allein die Entstehung der Baltischen Staaten sollte nicht nur den dort ansässigen Majoritäten die Freiheit schenken, sondern bedeutete ebenso die Gewähr großzügiger nationaler Freiheit für alle in diesen Staaten wohnhaften Völker. Angesichts der Selbständigwerdung der Baltischen Staaten stand man vor der Tatsache, daß zwar der geographische Begriff Baltikum besteht - sowie drei Baltische Staaten, daß dagegen die Zahl der baltischen Völker nicht mit drei begrenzt ist, Völker, die gemeinsamer Lebensraum und gemeinsame Geschichte einerseits miteinander verknüpft, zum anderen aber als böses Erbe auch mit viel Hader und Bitterkeit erfüllt haben, und deren sprachliche Differenzen auffallend groß sind. Die beiden letzteren Umstände verhießen kaum ein erfolgreiches und versöhnliches Zusammenwirken dieser Völker. Die selbständigen Baltischen Staaten brachten aber einen Umschwung mit sich, auf den ich meinen estnischen Leserkreis schon früher wiederholt aufmerksam gemacht habe¹⁾ und für welchen ich auch Beachtung der geschätzten Leserschaft dieser Zeitschrift erhoffe.

- 1) Zuletzt in der Zeitung "Välis-Eesti" vom 2/9-56 im Leitartikel: "Die Balten".

Nach Erlangung der Unabhängigkeit waren in jedem der Baltischen Staaten verschiedene Volksminoritäten verblieben. Eine dieser Minoritäten - die der Deutschen - bestand in allen dreien gemeinsam. Gemeinsam war auch ein langes Zusammenleben mit letzterer Volksgruppe. Eine Gemeinschaft voller schwerer Kämpfe und starker Gegensätze - politisch, wirtschaftlich, sozial. Mit der Entstehung der selbständigen Baltischen Staaten sollten nun diese Gegensätze abebnen und von selbst eine neue Grundlage erwachsen, auf welcher eine engere Zusammenarbeit zweier ehemaliger Gegner ermöglicht wurde. So vollzog sich allmählich ein großer Wandel. Noch nachhaltiger aber war die Wende auf einem anderen Gebiet, eine Wende, deren Umfang und Bedeutung außerhalb des Baltikums lange verkannt wurde oder unverstanden blieb: die Ermöglichung der völkischen Kulturfreiheit, der Kulturautonomie für alle Minoritäten. Aus Platzmangel hier nur ein Hinweis auf die damaligen Verhältnisse in Estland, die dem Beurteilungsbereich des Verfassers am vertrautesten sind.²⁾

Die estnische Kulturautonomie ist allen Balten bekannt, wenige aber kennen die geschichtlichen Beweggründe, die das estnische Volk zu einer minoritätenfreundlichen Mentalität brachten. Vor ihrer Selbständigkeit führten die Esten, wie auch die benachbarten Letten und Litauer, einen harten Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums. Erst setzte eine durch die örtlichen maßgebenden Stellen des Deutschbaltentums angeregte Eindeutschung ein, um dann von einem jahrzehntelangen Druck der russischen Behörden und ihrer zahlreichen Handlanger zwecks Russifikation abgelöst zu werden. Das wichtigste Gegenargument der Esten war der p ä d a g o g i s c h e G r u n d s a t z, von Dr. Jakob Hurt in seiner berühmten Rede auf dem ersten allestnischen Sängerfest zu Dorpat, am 19. Juni 1869, aufgestellt. Dieser lautete in aller Kürze: jedem Kind steht das volle Recht auf Bildung (besonders auf Elementarbildung) in seiner Muttersprache zu; über die Muttersprache und vermittelt derselben ergeben sich die allerbesten Möglichkeiten zur Formung der geistigen Fähigkeiten eines Kindes und seine Erziehung zum vollwertigen Gesellschaftsmitglied. Diesem pädagogischen Prinzip lag der Gedanke zugrunde, die Schulbildung in estnischer Sprache zu erweitern und führte, konkret gesehen, zur Begründung der estnischen Alexanderschule.

2) Estnische Gesetzgebung betr. Kulturautonomie, s. näher Dr. O.

Angelus "Die Kulturautonomie in Estland", Detmold 1951.

Später diente dieselbe Begründung auch dazu, sich der Russifizierung estnischer Schulen zu widersetzen, wurde u.a. wiederholt vom großen estnischen Volksführer Jaan Tõnisson vorgebracht sowie zur Erlangung des Rechtes auf estnischsprachige Privatschulen eingesetzt. Der Gedanke der Errichtung estnischer Privatschulen fand sowohl bei den Esten im eigenen Lande wie auch bei den über das weite russische Reich zerstreuten estnischen Volkssplittern großen Anschluß.

Nach Erlangung seiner Selbständigkeit ließ Estland ebendasselbe pädagogische Prinzip den Kindern seiner Minoritäten zuteilwerden. Das kam im estnischen Grundgesetz etwa folgendermaßen zum Ausdruck: "Die Unterrichtssprache ist das Estnische. In den für die Minoritäten zu eröffnenden Schulen und Lehranstalten erfolgt der Unterricht in der ihnen jeweilig eigenen Muttersprache und, auf Grundlage und Beschränkung des Gesetzes, in der Staatssprache (§ 22). Die tatsächliche Auswirkung des genannten Grundsatzes kam z.B. im § 25 des Gesetzes für öffentliche Volksschulen zur Geltung, wo es heißt: "Die Volksschulbehörden sind verpflichtet, bei einem Mindestanschluß von 15 schulpflichtigen Kindern derselben Volkszugehörigkeit, für die Kinder der Minoritätenbürger ihres Freistaates Schulen bzw. Klassen in ihrer Muttersprache zu eröffnen (Staatsanzeiger 45 - 1931, 348). Ab 1925 war das Gesetz der Kulturselbstverwaltung in Estland in Kraft (Staatsanzeiger 31/32 - 1925, 9). Auf Grund dieses Gesetzes organisierten die deutsche und die jüdische Minorität Estlands ihre umfassenden Kulturselbstverwaltungen. Obgleich die anderen Minoritäten keine eigenen Kulturselbstverwaltungen errichteten, kam vorgenanntem Gesetz über öffentliche Volksschulen gemäß den Kindern aller Minoritäten Estlands Unterricht in ihrer Muttersprache zuteil (Kindern deutscher, jüdischer, schwedischer, russischer, lettischer und finnischer Volkszugehörigkeit). Als die Schieferölwerke von Kiviõli eine große Anzahl polnischer Arbeiter mit ihren Familien importierte, die Kinder im schulpflichtigen Alter mit sich brachten, war die erste Sorge unserer zuständigen Behörden, wie man diesen Kindern Schulunterricht in polnischer Sprache könnte zuteilwerden lassen, was allgemeine Befriedigung der dort eingetroffenen großen polnischen Kolonie auslöste. Der ordentlichen Gefolgschaft des estnischen Bildungsministeriums gehörten schwedische und russische Volkssekretäre an, deren Aufgabe darin bestand, alle ihre Minoritäten berührenden Fragen aufzuwerfen und zu lösen.

So erfüllte der Estnische Freistaat den Kindern seiner Minoritäten das, was die Vorkämpfer unseres Volkes um ihre völkischen Rechte für ihre Kinder vor der Selbständigkeit für recht angesehen hatten.

Unser Volk vergaß das ihnen unter fremder Macht lange zugefügte Unrecht und gewährte allen seinen Minoritäten eine beachtliche Freiheit zur Erhaltung ihrer völkischen Eigenheiten und zur weiteren Entwicklung derselben. In keinem anderen Staate kann hierzu ein Gegenstück aufgewiesen werden. Durch seine Politik gegenüber den Minoritäten erbrachte Estland den Beweis, daß Mitbürgerschaft und Volkszugehörigkeit nicht synonyme Begriffe zu sein brauchen. Bürgerliche Treue braucht nicht unbedingt die Zugehörigkeit zur Mehrheitsbevölkerung vorauszusetzen. So entstand eine feste Grundlage zum freundschaftlichen Zusammenwirken verschiedenartiger Völker innerhalb der Grenzen eines Staates; darüber hinaus ergaben sich gute Voraussetzungen für mannigfaltige Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus, im Bereich des gesamten Baltikums.

Wie bereits vorhin erwähnt, übte das Erwachsen dreier selbständiger baltischer Staaten gewissermaßen eine zersplitternde Wirkung auf das Baltikum als Einheit aus. Als ein das gesamte Baltikum umfassender Begriff verblieb lediglich noch die Bezeichnung "Balte", unter welcher man Balten deutscher Volkszugehörigkeit oder Baltendeutsche verstand. Diese Bezeichnung hat indessen nach dem zweiten Weltkriege eine viel umfassendere Auslegung gefunden. Heute versteht man allgemein unter der Bezeichnung "Balte" alle dem Baltikum entstammende Personen, somit auch Esten, Letten und Litauer, die nun auch Balten heißen. Selbst die Estlandschweden sind zu Balten geworden (in Schweden auch "estländare", d.h. Estländer). Hier zeigt es sich sehr einleuchtend, wie die Außenwelt Völker nach dem ihnen geographisch vertrauteren Begriff benennt. In den Überseeländern kennt man die aus Dänemark, Norwegen und Schweden eingewanderten dort wohnhaften Leute ausschließlich als Skandinavier, wie man eben auch dazu geneigt ist, sämtliche Menschen aus den Baltischen Staaten kurz "Balten" zu taufen. In der weiten Welt weiß man nur spärlich bescheid über die auffallende Verschiedenheit der baltischen Sprachen. Besonders in den skandinavischen Ländern hat es sich eingebürgert anzunehmen, daß sowohl rassische wie sprachliche Ähnlichkeiten zwischen diesen Völkern eine Tatsache sind¹⁾.

Ebenso ist der Name Baltikum nach dem zweiten Weltkriege zu einem viel klareren Begriff geworden. Dazu hat natürlich das tragische Schicksal der baltischen Völker entscheidend beigetragen, die diesen Ländern entflohenen Menschen, hundertaufende von Flüchtlingen und ihr gegenwärtiger politischer Kampf um die Wiederbefreiung der Baltischen Staaten von der sowjetischen Besatzungsmacht.²⁾

- 1) Als tiefblickendes Beispiel für diese Annahme könnte der Verfasser aus eigenen Erfahrungen bei der Stockholmer Estnischen Volksschule folgendes anführen: Im April 1945, als besagte Schule unter Aufsicht der Schwedischen Ausländerkommission und mit deren Versorgung arbeitete, teilte man dieser Schule auch lettische Schüler zu. Bei Klarlegung dieser Verwechslung erwiderte der schwedische Beamte höchst erstaunt: "Es handelt sich aber doch in beiden Fällen um Balten?"
- 2) Was man unter dem Begriff "Balte" alles fälschlich zu verstehen geneigt ist, finden wir ein klassisches Beispiel in der "The Educational Supplement" vom 16. August 1957 (S. 1113), wo Der Berichterstatter als Titel für seine Beschreibung des 17. Schulkongresses der Nordischen Länder, der am 6-8/8-57 in Helsingfors stattfand, nichts anderes finden konnte als "Baltic Congress". Obschon die Mitteilung als "Scandinavian Congress" durchgegeben worden war, änderte der Schriftleiter die Überschrift in "Baltic Congress", da seiner Ausrechnung nach die skandinavischen Staaten + Finnland = baltisch, also dem Baltikum gleichkommen mußten.

Nach diesen einleitenden Ausführungen sind wir nun zum Hauptproblem dieses Artikels gekommen - dem Problem der Zusammenarbeit der baltischen Völker. Wenn zu Anfang der Selbständigkeit der Baltischen Staaten noch das Gespenst verschiedener Gegensätze aus einstiger Vergangenheit über diesen Ländern schwebte, verliefen sich oder verblaßten dieselben mit den Jahren. Heute, zwölf Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges haben sich die vergangenen Gegensätze noch mehr verflüchtigt und sind aus dem Bewußtsein aller Balten gewichen. So stehen wir vor einer ernsten Frage großen Ausmaßes: wie soll die Zusammenarbeit zwischen den baltischen Völkern künftig gestaltet werden? Es geht hier um die Zusammenarbeit nach Wiedererrichtung der selbständigen Baltischen Staaten. Denkt man an eine künftige, kommende Zusammenarbeit, kann man selbstverständlich nicht die in der Vergangenheit liegende Zusammenarbeit schweigend übergehen, insbesondere derjenigen nach Selbstständigwerdung der Staaten. Es gab schon eine Zusammenarbeit, doch diese zeichnete sich mehr einerseits zwischen Estland und Lettland, andererseits zwischen Lettland und Litauen ab. Anregungen gemeinsamer Art für alle drei waren selten. Die erfolgte Zusammenarbeit war, insoweit der Verfasser dieser Zeilen sie verfolgen kann, auf verschiedenen Gebieten von recht beschränkter Reichweite

Den Zusammenkünften innerhalb verschiedener Berufe oder gesellschaftlichen Anregungen wohnten fast immer nur repräsentative Gruppen aus den Nachbarländern bei, häufig zahlenmäßig ziemlich geringfügige. Dem Verfasser des Vorliegenden fällt leider kein anschußstarkes gemeinsames Treffen ein, an dem tausende Vertreter der Baltischen Staaten aktiv und geschlossen teilgenommen hätten. Fand eine gemeinsame Veranstaltung statt, dann immer nur zwischen Majoritätengruppen der Esten, Letten und Litauer. Ob und in welchem Maße gemeinsame Veranstaltungen z.B. unter den im Baltikum wohnhaften Deutschen oder der in Estland, Lettland und Litauen wohnhaften Russen stattgefunden haben, entzieht sich leider vollends dem Wissen des Verfassers; höchstwahrscheinlich haben solche Veranstaltungen in beschränkten Ausmaße stattgefunden.

Auch weiß man noch weniger über eine Zusammenarbeit, an der neben Esten, Letten und Litauern gleichzeitig auch Deutsche oder Russen teilgenommen hätten, die in den Baltischen Staaten wohnten. Diese lebten getrennt, jede Volksgruppe für sich. Teilweise dürfte dieser Umstand wohl daraus zu erklären sein, daß man in einer vergangenen Epoche weiterleben wollte, der veränderten Lage verständnislos gegenüberstand und sich nicht dem Neuen anpassen konnte. Es fehlte an Zusammenarbeit im vollen Sinne und erforderlichen Ausmaß dieses Wortes.

Wenn wir an dieser Stelle vergleichshalber und zur tieferen Aufklärung, z.B. der Zusammenarbeit zwischen den skandinavischen Völkern in einigen Zeilen Beachtung schenken wollen, so kann man erst jetzt, nach 13-jährigem Aufenthalt und Mitarbeit auf manchem Gebiet eine geringe Vorstellung von dem reichen Segen gewinnen, der aus einer Zusammenarbeit vieler Generationen auf allen Lebensgebieten, sowohl im Abschnitt gesellschaftlicher wie staatlicher Arbeit erwachsen kann. Erlauben Sie mir, zur Entlastung dieser Zeitschrift, hier nur auf ein einziges Gebiet hinzuweisen: Schule und Volksbildung, welche Gebiete ich durch persönliche Beobachtungen am besten kenne. Im Jahre 1870 sammelten sich 870 Lehrer der drei skandinavischen Länder in Göteborg, um den ersten Nordischen Schulkongress abzuhalten. Die gemeinsamen nordischen Schulkongresse wurden dann regelmäßig in Abständen von 4-5 Jahren in der jeweils folgenden nordischen Hauptstadt fortgesetzt, wobei die Teilnehmerzahl zu Beginn des Jahrhunderts auf 6000 anstieg. Ab 1925 nimmt auch Finnland an diesen gemeinsamen nordischen Kongresse der Schullehrkräfte teil, und im vergangenen Sommer schrieb man in Helsingfors bereits die Folgenzahl 17. Es nahmen 2000 Menschen teil, an ihrer Spitze die skan-

dinavischen Kultusminister aller nordischen Länder, Island miteingerechnet. Über diese gemeinsame Schulkongresse hinaus trifft man sich unter Beteiligung leitender Schullehrkräfte viel häufiger, z.B. auf gemeinsamen Beratungen der nordischen Schulräte usw. Die Außenwelt hat stets den hohen Bildungsstand der nordischen Völker bewundert, doch wenige wissen, welch eine aktive Zusammenarbeit der gesamten Lehrerschaft grössten Ausmaßes dahinter steckt. Eine derartige Zusammenarbeit ist in größerem oder kleinerem Ausmaße auf allen Gebieten der Kultur, der Wirtschaft und der Verwaltung, ja, sogar bis zur Staatsverwaltung hinauf erfolgt. Zwar wurzeln in der Vergangenheit auch hier häufige schwere Gegensätze zwischen den nordischen Ländern, diese sind aber in Vergessenheit geraten und hat hierzu auch gerade die gemeinsame Zusammenarbeit das Ihre getan. Natürlich darf man hier die günstigen Voraussetzungen zu solch einer Zusammenarbeit nicht außer Acht lassen: Sprachverwandtschaft - einerseits besonders zwischen dem Schwedischen und Norwegischen, andererseits zwischen dem Dänischen und Norwegischen. Auch von den nordischen Grenzgebieten, von Finnland und Island führen Brücken skandinavischer Sprachverwandtschaft herüber: das Schwedische ist doch in Finnland zweite Landessprache, während in isländischen Schulen die dänische Sprache als erste Fremdsprache gilt und bis zum Abitur hinaus Lehrfach ist.

Wenn wir jetzt wieder zum Baltikum zurückkehren, ist es offensichtlich, daß man mit der Begrabung einer Erbschaft aus vergangenen Tagen allein noch nicht die Zusammenarbeit der baltischen Völker auf eine breite, alle Volksschichten umfassende Grundlage bringen kann. Nach wie vor liegt hier ein unüberbrückbares Hindernis auf dem Wege: die große sprachliche Verschiedenheit. Gerade sie war ein Hemmschuh für eine Zusammenarbeit nach Freimachung von der russischen Macht und wird auch nach Ende der jetzigen russischen Besetzung weiter bremsend wirken. Hier haben wir es mit einem sehr ernststen Problem zu tun, dessen Lösung schon jetzt erwogen werden sollte, vor dem Ende der sowjetischen Ockupation.

Die Sprachen der baltischen Mehrheitsbevölkerungen (estnisch, lettisch und litauisch) sind derartig verschieden, daß ihre gegenseitige Erwerbung durch die breite Masse überhaupt nicht in Frage kommen kann, höchstens in allzu begrenztem Umfange. Die Frage einer gemeinsamen Sprache bleibt somit ungelöst, die Zusammenarbeit weiterhin begrenzt und labil in Begrenzung auf mehr oder weniger sogenannte gegenseitige Besuche und jeder bastelt weiter für sich auf allen Gebieten.

Vorerst appelliert diese Frage an der Orientierung der freien baltischen Völker, soll es der Osten oder der Westen sein? Nun, kaum jemand dürfte hier am Entschluß freier baltischer Völker und ihrer Vertreter zweifeln:

Es ist der Westen. Dadurch verschwindet die russische Sprache als gemeinsame Umgangssprache für die baltischen Völker von der Tagesordnung. Die Wahl zwischen zwei Sprachen bleibt übrig: deutsch oder englisch? Das ist eine empfindliche und verwickelte Frage und sie wird natürlich einmal von den Parlamenten und Regierungen der freien baltischen Staaten entschieden werden. Eine Erörterung dieser Frage ist aber heute keineswegs verfrüht. Die Menge der von kleinen Völkern zu erlernenden Fremdsprachen ist immer ein zweiseitiges Los der kleinen Nationen gewesen - ein Fluch und ein Segen zugleich. Ein Fluch in dem Sinne, als daß man das Schulpensum mit Fremdsprachen überlasten und die Arbeitsbürde der Schüler stark in Anspruch nehmen mußte. Ein Segen aber, da die Beherrschung von Fremdsprachen den Horizont der kleinen Völker erweitert und ihren Bildungsstand hebt. Das mag auch ein Grund dafür sein, daß das kulturelle Niveau von Kleinvölkern dasjenige der Großen überflügelt hat. Das Baltikum liegt am großen Scheidewege zwischen Ost und West. Räumlich ist Deutschland ein unmittelbarer Nachbar des Baltikums. Geschichtlich hat die deutsche Sprache und Kultur im Baltikum die umfassendsten und tiefsten Traditionen. Zum Dritten ist es sehr wahrscheinlich, daß der Familie der Völker eines kommenden freien Baltikums auch Bürger deutscher Volkszugehörigkeit angehören werden. Somit wäre eine große westliche Kultursprache - die deutsche - durch Bürger deutscher Abstammung allen baltischen Staaten *g e m e i n s a m*. Unter Berücksichtigung der geographischen Lage des Baltikums und der Traditionen der Vergangenheit würden wir mit der deutschen Sprache als Umgangssprache mehrere Ziele erreichen: 1) ein unerläßliches Werkzeug für eine erweiterte Zusammenarbeit zwischen allen baltischen Völkern und 2) einen breiten Weg und ein gutes Mittel zur direkten Eindringung in die deutschen Kulturgüter auf allen Gebieten. Neben den Austauschmöglichkeiten auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen dem agraren Baltikum und dem industriellen Deutschland darf man nicht die künftige politische Lage vergessen, die eine Wiedervereinigung Deutschlands und der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums zur Folge haben muß. Deutschland wird das größte Reich im Herzen Europas sein.

An dieser Stelle sind wir nun zum Zusammenarbeitsproblem zwischen freien baltischen Völkern und Staaten vorgedrungen. Die Baltischen Staaten waren Kleinstaaten und werden Kleinstaaten bleiben. Isoliert sind

sie recht unbedeutend gegenüber den Staaten und Völkern, die sie umgeben. Eine enge interne Zusammenarbeit kann jedoch die Baltischen Staaten zu einer beachtlichen Einheit zusammenschweißen, nicht zuletzt auf wirtschaftlichem Gebiet (einheitliche Produktionspläne für den internen und externen Handel, d.h. Erringung eines gemeinsamen Absatzmarktes usw). Solch eine enge Zusammenarbeit kann eine wirtschaftliche Genesung des Baltikums zusehends beschleunigen und zu starkerer Schlagkraft in der Warenerzeugung und ihres Absatzes führen.

Ein Arbeitsfeld gleichen Formates er bietet sich im Bildungswesen. Von gemeinsamen Beratungen leitender Kräfte auf dem Bildungsgebiet angefangen zu gemeinsamen Schulkongressen und Schulausstellungen der Baltländer unter Mitwirkung tausender Beteiligter aus der allgemeinen, beruflichen und freien Bildungsarbeit. Der letzte Schulkongress von Lehrern aus den Baltischen Staaten fand im Jahre 1922 in Riga statt. Von ihren Einberufungen mußte später abgesehen werden, da sie in Ermangelung einer gemeinsamer Umgangssprache sinnlos wurden. Das Bestreben zur Zusammenarbeit mit dem Lehrerkorps irgendeines anderen Landes war in Estland sehr spürbar, weshalb man in Estland damit begann, Bande mit der Lehrerschaft Finnlands anzuknüpfen, das solch einer Zusammenarbeit sehr wohlwollend gegenüberstand. Nach der Befreiung muß die 1932 abgebrochene Zusammenarbeit der Bildungsvertreter wieder aufgenommen werden, denn aus ihr ist unsagbar viel zu schöpfen. Um wenigstens unbehindert alle Darbietungen und Besprechungen aufnehmen zu können, ist aber eine gemeinsame Sprache eine unwandelbare Vorbedingung bei allen gemeinsamen Zusammenkünften. Diese Voraussetzung ist erst gewährleistet, wenn wirklich alle Lehrer der Baltischen Staaten eine und dieselbe Sprache - die deutsche - beherrschen. Die Verwirklichung dieses Zieles durch Schulung und Vervollkommen der Sprachkenntnisse unserer Lehrer wird in wenigen Jahren zu lösen sein. Damit hätten wir einen festen und umfangreichen Grund für eine fortgesetzte Zusammenarbeit aller baltischer Völker geschaffen, nicht nur im Umgang von Esten, Letten, Litauern und Deutschen untereinander, sondern auch für Russen, Schweden und andere, die in den Baltischen Staaten zurückgeblieben sind bzw. denen eine Rückwanderung dorthin vorschwebt. Auf diese Weise ergibt sich ein Aufruf zu gemeinsamer Zusammenarbeit aller Völker. Ist die Wahl der zu erlernenden Fremdsprache einmal gelöst, so wird die Erwerbung derselben mit Hilfe der heute zur Verfügung stehenden Methoden und technischen Mittel zur Erlernung von Fremdsprachen allen Lernenden, sowohl auf der Mittelstufe, Allgemein- oder Berufsausbildung, wie auch Fortge-

schrittenen im Rahmen der Volksuniversität, und somit etwa 60% der Gesamtbevölkerung zugänglich sein. Daraus aber ergibt sich eine begünstigende und erleichternde Voraussetzung und ein Ausgangspunkt für alle ethischen, kulturellen, politischen und beruflichen Bewegungen. Diese Zusammenarbeit braucht dann also nicht mehr einzelnen Vertretern vorbehalten zu sein oder mittels Dolmetscher zu erfolgen, sondern entwickelt sich direkt vonseiten der breiten Massen. In der jüngsten Vergangenheit, gerade nach Erlangung der Selbständigkeit hätten die baltischen Völker viel von einander lernen können, was leider damals vielfach versäumt wurde. In Zukunft ist dieser Fehler zu korrigieren, denn wir haben auch weiterhin viel von einander zu lernen und einander zu lehren. Ganz zu schweigen von all dem, was alle baltischen Völker mit allgemein verbreiteten Sprachkenntnissen in der deutschen Sprache von Deutschland und anderen Ländern lernen können.

Wenn der Verfasser die deutsche Sprache als gemeinsame Umgangssprache vorschlägt, ist damit keineswegs ein Anflug von Verdeutschung der baltischen Völker gemeint. Die selbständigen Baltischen Staaten bleiben mit ihrer Mehrheitsbevölkerung und ihren Landessprachen bestehen, ebenso wie sie ihre Kultur behalten sollen. Dagegen besteht kein Zweifel darüber, daß die Grundsätze der Kulturautonomie ebenfalls für die Minoritäten bestehen bleiben müssen. Gewesenes ist in Vergangenheit versunken und die Zeit ist weiter vorgeschritten. Der künftige Baltendeutsche ist nicht mehr der Baltendeutsche von einstens. Die deutsche Sprache wird künftig nicht mehr jene Rolle im Baltikum spielen wie vor etwa 100 Jahren oder noch weiter zurück, sondern ihr wird dort eine gänzlich neue Aufgabe zufallen - die Vereinigung aller baltischen Völker zu gemeinsamer Zusammenarbeit, zu einer wahren baltischen Union im wahren Sinne dieses Wortes.

Natürlich ist mit der Eihbauung der deutschen Sprache als gemeinsame Umgangssprache die Frage der Fremdsprachen in den kommenden baltischen Staaten noch nicht völlig gelöst. Als parallele Fremdsprache bleibt so oder so die englische Sprache auch weiter an der Tagesordnung. Die Einteilung der Fremdsprachen in die erste, zweite und dritte ist im Schulprogramm im Veraltern. An ihre Stelle ist die Bestrebung getreten, die zu erlernenden Fremdsprachen nach dem Tüp der jeweiligen Schule bzw. den zu erwählenden Linien zu bestimmen. So könnte es sich ergeben, daß z.B. auf manchem Berufsgebiet die engli-

sche Sprache zur aktiven Beherrschung, die deutsche dagegen mehr als passive mit weniger produktivem Können empfohlen werden wird. Wenn hier eine genaue Koordinierung der Lehrpläne auf bestimmten Berufsgebieten entsprechend vereinbart worden ist und in allen baltischen Staaten gemeinsam gepflegt wird, ist es ja vollkommen denkbar, daß in besonderen Fällen auch die englische Sprache als Verständigungsmittel eingesetzt wird (bei Vorträgen oder Äußerungen in Besprechungen wie auch bei Gesprächen untereinander), doch muß die Beherrschung der deutschen Sprachen wenigstens zum passiven Verstehen von Wort und Schrift sowie zum aktiven Einsatz im Bereiche behelfsmäßiger Verständigung vorhanden sein. Auf diese Art erhalten wir die allgemeine Grundlage für beständige Zusammenarbeit.

Wie bereits gesagt, ist es jetzt noch nicht möglich, Beschlüsse über Inhalt und Umfang der Zusammenarbeit zwischen den künftigen freien baltischen Staaten zu fassen, auch nicht, wenn es gilt, die Frage einer gemeinsamen Sprache zu entscheiden; das obliegt den Parlamenten und Regierungen der freien baltischen Staaten. Was wir aber schon jetzt tun können und müssen, ist, alle Gebiete und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu erörtern. Bei dieser Erörterung von Problemen einer Zusammenarbeit kommen wir gleich, wie eben gesehen, unabwendbar zur Frage einer gemeinsamen Sprache. Und diese Frage bedarf auch einer gründlichen und allseitigen Analyse, damit ein späterer Beschluß dazu und dessen Durchführung erleichtert wären. Die Erwägung und Erörterung aller dieser Fragen schon jetzt in einem gemeinsamen Forum vonseiten aller, in der freien Welt wohnhaften Mitgliedern der baltischen Völker ist der tatsächliche Grund einer Zusammenarbeit. Es versteht sich von selbst, daß für diese gemeinsame Arbeit der Aufruf an a l l e baltischen Völker ergeht, d.h. an alle Balten und ihre Freunde, vor allem in Deutschland. Insbesondere sollen für diese Arbeit die baltischen Wissenschaftler und prominenten Kräfte auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet ihren Mann stehen. Beachtliche Forschungen über die gemeinsame Vergangenheit des Baltikums sind veröffentlicht worden. Warum ist so wenig über die Forschungen um die Z u k u n f t ans Licht gekommen? Die Erörterung und Erforschung der Probleme einer künftigen Zusammenarbeit heißt aber gerade einen Blick werfen auf die Zukunft der Baltenländer. Den deutschbaltischen Organisationen bietet sich hier ein großes und wichtiges Wirkungsfeld.

H. Rajamaa